

14. Sonntag nach Trinitatis 2016

Jakob zog aus von Beerscheba
und machte sich auf den Weg nach Haran
und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht,
denn die Sonne war untergegangen.

Und er nahm einen Stein von der Stätte
und legte ihn zu seinen Häupten
und legte sich an der Stätte schlafen.
Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden,
die rührte mit der Spitze an den Himmel,
und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.
Und der HERR stand oben darauf und sprach:
Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott;
das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.
Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden,
und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden,
und durch dich und deine Nachkommen
sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.
Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten,
wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land.
Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er:
Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!
Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte!
Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels

Und Jakob stand früh am Morgen auf
und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte,
und richtete ihn auf zu einem Steinma
und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel.

1. Mose 28

Predigt zu 1. Mose 28, 10-19a
14. Sonntag nach Trinitatis 2016

Liebe Gemeinde,

Jakob ist ein Schlitzohr.

Und Jakob ist auf der Flucht.

Wir kennen seine Geschichte:

wie er seinen Bruder Esau, den Älteren, übers Ohr gehauen hat,
ihm das Erbe abgeluchst hat mit einem Linsengericht, mit einem Teller Linsensuppe,
wie er den Segen des Vaters sich erschlichen hat mithilfe der Mutter.

Esau, sein Bruder, ist nicht so schlau, er wird übertölpelt,
er droht aber unverhohlen:

„Wenn der alte Vater Isaak tot ist, bring ich den Kerl, bring ich Jakob um!“
Da muss Jakob fliehen, weit weg nach Haran, durch die Wüste.

Es ist eine grandiose Geschichte aus dem Alten Testament,
die zu diesem 14. Sonntag nach Trinitatis gehört.

Köstlich erzählt in orientalischer Fabulierfreude,
bunt, vielseitig, abgründig, witzig und tragisch,
das ganze Menschenleben kommt in diesen Geschichten vor
mit allen Höhen und Tiefen, Freude, Leid, Glück und Elend.

Esau und Jakob,

zwei Brüder wie sie verschiedener nicht sein können:

Esau, der Raue, und Jakob, der Schlaue.

Esau, der Jäger, stark, ein bisschen grob vielleicht,
von Kindheit an der Vitalere, mit Haaren am Körper wie ein Bär.

Und Jakob, der Hirte, der Zartere, Feinere,
er bleibt lieber daheim bei der Mutter und bei den Tieren,
Jakob, das Muttersöhnchen.

Die Eltern sind aufgeteilt in ihrer Sympathie zwischen den beiden Söhnen:

der Vater Isaak liebt Esau, den Erstgeborenen,

Esau ist ein paar Minuten älter als Jakob, er ist durch diese paar Minuten eben der Erste,
ihm will Vater Isaak einmal den Segen geben, die Verheißung, das Erbe,
Esau soll der Erste sein in der Zukunft.

Die Mutter Rebekka aber liebt Jakob, den zarten, sensiblen, feinen Jakob,
das Jaköble, der gern bei ihr im Zelt ist und die Schafe hütet.

Der Betrug baut sich langsam auf.

Da ist die Sache mit dem Linsengericht.

Viele Male habe ich es den Kindern in der Schule erzählt:

wie Esau von der Jagd nach Hause kommt, von draußen herein, müde und hungrig.
Jakob sitzt daheim am Feuer und hat eine Linsensuppe gekocht.

„Gib mir was von dem Roten da!“ sagt Esau.

Esau ist auch sprachlich nicht so fein: Das Rote da, sagt er nur, er hat Hunger, er will essen, egal, was es jetzt grad ist.

„Gib mir dein Erstgeburtsrecht!“ sagt Jakob.

Jakob denkt weiter, über den Tag hinaus.

Sein Bruder Esau dagegen ist nur hungrig, da denkt er nichts, da setzt der Verstand aus.

„Siehe, ich muss doch sterben! Was soll mir da die Erstgeburt!“ sagt er.

Esau hat keinen Blick für die Zukunft.

Lasst uns essen, trinken, fröhlich sein, denn morgen sind wir tot!

Merken Sie, wie hier zwei Lebensstile, Grundmuster entfaltet werden?

Esau sieht nur den Teller Suppe. Er kennt den Weg durch Wald und Feld, aber was hinter dem Horizont liegt, kümmert ihn nicht.

Jakob ist schlau, aber er nimmt es mit der Wahrhaftigkeit nicht so genau.

Man kann nicht sagen: der eine ist der Gute, der andere der Schlechte.

So einfach ist es ja nicht auf der Welt und im Leben.

Oft gibt es eine Tragik im Leben,

und davon lesen wir oft in der Bibel.

Meine Sympathie gehört in den Geschichten den Verlierern, denen, die zu kurz kommen.

Es gibt den unglücklichen König Saul und den erfolgreichen, skrupellosen König David.

Gilt das Evangelium auch dem unglückseligen Verräter Judas Ischariot?

Es gibt so viele Verlierer in der Geschichte und in den Geschichten:

angefangen bei Kain und Abel.

Und heute Morgen also Esau und Jakob.

Der Vater Isaak ist alt und blind geworden.

Er schickt seinen erstgeborenen Sohn Esau aufs Feld:

„Jage mir ein Wildbret und mach mir ein Essen, wie ich's gern habe,

und bring mir's herein, dass ich esse,

auf dass dich meine Seele segne, ehe ich sterbe!“

Die Mutter Rebekka steht hinter der Zeltwand und hört es,

und es gefällt ihr gar nicht, was sie da hört.

Sie möchte doch, dass das Jaköble den Segen bekommt.

„Geh schnell und schlachte ein Ziegenböcklein, bereite es zu,

setz es dem blinden Vater Isaak vor, damit er dich segnet, ehe Esau von der Jagd kommt!“

Jakob ist ein wenig ängstlich,

aber mit List und Tücke gelingt es,

am Ende geht Esau leer aus – ohne Segen.

Und Jakob ist auf der Flucht.

Sie kennen diese Geschichten, das vermute ich jedenfalls.

Gute Geschichten kann man immer wieder mal hervorholen und lesen.

Was hindert es Sie, sich heute Nachmittag irgendwo in den Schatten zu setzen

und das 1. Buch Mose aufzuschlagen ab Kapitel 25,

da steht das alles, was ich Ihnen erzähle.

Jakob ist auf der Flucht.

Und unterwegs, als es Nacht wird, erlebt er etwas Merkwürdiges,

die Geschichte auf unserem heutigen Predigtzettel.

Ein Stein wird zum Kopfkissen für die Nacht,
da ist ein Traum,
eine Leiter, die an den Himmel rührt,
die Engel steigen auf und nieder,
eine Stimme ist zu hören im Traum,
eine Verheißung:
„Siehe, ich bin mit dir!“
Jakob hat diese Verheißung nicht verdient.
Er ist ja ein Schlitzohr, ein Betrüger.
Aber Verheißungen verdient man sich nie.

Am Ende steht für Jakob eine zweifache Erkenntnis.
Als Jakob von seinem Schlaf erwachte, sprach er:
„Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht.“

Beth-el nennt Jakob die Stätte dieser merkwürdigen Traumerfahrung.
Beth-el das heißt auf Deutsch: Haus Gottes.
„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus,
und hier ist die Pforte des Himmels.“

Was fangen wir jetzt mit dieser Geschichte an?

Natürlich klingt das alles fremd und märchenhaft.
Eine Leiter zum Himmel hat noch keiner von uns gesehen in Hugsweier und Langenwinkel,
wahrscheinlich nicht einmal im Traum...

Die Geschichte hat mehrere Botschaften,
sie hat mehrere Schichten, Ebenen, könnte man sagen,
ist uns aus grauer Vorzeitung überliefert,
weitererzählt von Generation zu Generation mit verschiedenem Schwerpunkt,
die Vorfahren haben sie weitererzählt mit verschiedenen Akzenten, Absichten.

Da ist zum einen die Absicht, zu erklären, warum es in Bethel ein altes Heiligtum gab.
Die Jakobsleiter ist **eine ätiologische Geschichte**, sagt man.

Das kennen wir auch von anderen Orten.

*Vom Kloster Maulbronn erzählt man sich, dass die Mönche ein Maultier in den Wald
getrieben haben und an einer Quelle, wo das Maultier stehen blieb, haben sie das Kloster
Maul-bronn gegründet. Sogas nennt man eine Ätiologie.*

Unsere Geschichte ist eine ätiologische Geschichte,
sie erzählt, warum in Bethel schon seit Urzeiten der Gott Jakobs verehrt wird.

Unsere Geschichte ist aber **auch eine Volks-geschichte**.

Sie erzählt von einer Verheißung für die Kinder Jakobs, für Israel, für das jüdische Volk:
„Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter
auf Erden gesegnet werden.“

Durch unsere Taufe sind wir quasi in diese Geschichte hineingekommen,
haben wir diese Geschichte auch angezogen, sind hineingeschlupft wie in einen Mantel,
es ist über unsere Taufe und über die Kirche auch unsere eigene Geschichte.

Die Jakobsgeschichte berührt auch **grundsätzliche menschliche Erfahrungen**.

1. Es ist eine gute Nachricht für ein Schlitzohr, sie könnte auch gute Nachricht für uns sein.
2. Gott ist gegenwärtig und wir haben davon manchmal keine Ahnung.

Dazu will ich zum Schluss noch etwas sagen:

Der eine Aspekt:

1. Die gute Nachricht für ein Schlitzohr könnte auch gute Nachricht für uns sein.

Jakob hat sich den Segen des Vaters erschlichen.

Der Segen steht ihm eigentlich nicht zu, er hat getrickst, betrogen, und am Ende muss er fliehen.

Der Name Jakob wird hergeleitet vom hebräischen Wort „akaw“, das heißt „hinterherschleichen, betrügen“, „akew“ ist die Ferse, Jakob ist der Fersenhalter, da wird angespielt auf die Geschichte von der Geburt der Zwillinge Esau und Jakob, wo Jakob den älteren Bruder Esau an der Ferse festhält.

Jakob empfängt den Segen und die Verheißung.

Nicht weil er es verdient hätte,

den Segen empfängt man unverdient. Ja, die biblische Geschichte erzählt am Ende sogar, wie Jakob einen neuen Namen bekommt und Israel heißt.

Helmut Gollwitzer, ein Theologe, hat 1970 ein Buch geschrieben mit dem Titel „Die Frage nach dem Sinn des Lebens“.

Dieses Buch hat mich all die Jahre begleitet

Er stellt darin in einem Kapitel die Frage, ob das Evangelium auch für Judas Ischariot gilt, für den Jünger, der Jesus verraten hat. Und er schreibt:

„Das Evangelium verkündigt den neuen Sinn für alle, die ihren Sinn verwirkt haben.“

Plötzlich gibt es eine Leiter vom Himmel her für den, der's nicht verdient

für Jakob, den Betrüger,

einsam in der Nacht auf einem Stein sieht er den Himmel offen.

Der andere Aspekt:

2. Gott ist gegenwärtig und wir haben davon manchmal keine Ahnung.

Manchmal findet man über dem Portal alter Kirchen einen lateinischen Spruch eingemeißelt: „Hic est domus Dei et porta coeli.“

Das heißt auf Deutsch: „Hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels.“

- wir merken: die Erkenntnis Jakobs, als er aus seinem Traum aufwacht.

Ob man diesen Satz auch an den Eingang unserer Kirche in Hugsweier und Langenwinkel schreiben könnte?

Mitten im Dorf steht unsere Kirche.

Wir können hier keine Leiter aufstellen, die bis zum Himmel führt.

Menschen, die einen Turm bis zum Himmel bauen wollten, sind bekanntlich kläglich gescheitert.

Aber der Himmel kann hier eine Leiter herablassen, eine himmlische Strickleiter gewissermaßen.

Eine Verbindung zu uns,

über die unser Kummer, unsere Traurigkeit, unsere Sorgen,

aber auch unsere Freude und unser Glück und unser bescheidener Gesang von den Engeln quasi hinaufgetragen werden

und über die auf umgekehrtem Wege

Gottes Trost und seine Verheißungen zu uns heruntergebracht werden:

Ich bin der Herr, euer Gott...

Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.

„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang

und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

So heißt der Taufspruch nachher für den kleinen Täufling in Langenwinkel.

Nehmen wir's als ein Wort, das die Engel herabbringen für ihn

und für uns alle an diesem sonnigen Sonntag.

Amen.